Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 25 (1952)

Heft: 10

Artikel: Um den Sinn des Wettkampfes

Autor: John, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-517090

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Oktober 1952 XXV. Jahrgang, Nr. 10

DER FOURIER

Offizielles Organ des Schweiz. Fourierverbandes und des Verbandes Schweiz. Fouriergehilfen

Um den Sinn des Wettkampfes

von Oblt. A. John, Zürich

Kämpfen um die Wette ist ein Wettkampf. Dieser wiederum ist eine spezielle Art des Kämpfens. Und Kampf, was besagt er? Er ist eine Auseinandersetzung mit einem Gegenüber, mit einem Etwas, das seinem Wesen nach nicht hingenommen werden kann, das „bekämpft" werden muss. „Muss". Es liegt eine Notwendigkeit des Kämpfens vor. Diese innere Notwendigkeit muss einen Sinn haben. Jede Handlung hat einen Sinn, einen tieferen oder weniger tiefen. Jene Begebenheiten, die uns ihr gebieterisches „du musst" herb aufdrängen, interessieren uns besonders nach ihrem „woher" und „wohin" zu fragen. Woher der Kampf, warum Kampf, wohin führt er; seinen Sinn zu erforschen und zugleich das Urteil über ihn zu sprechen — das verbindende Ja oder das trennende Nein — ist unsere Aufgabe, unter besonderer Berücksichtigung des Wettkampfes unseres Dienstes. Ziel und Durchführung als Antwort auf unsere Erkenntnisse sollen das Gedankenbild vervollständigen, um in uns die Kraft des Entschlusses, den gewonnenen Einsichten gehorchend zu handeln, reifen zu lassen. Sinn hat erst dann Sinn, wenn er nicht nur erkannt, sondern auch gelebt wird.

I.

Kampf ist notwendig. Diese Tatsache braucht kaum viele Worte der Erklärung. Das Leben ist ein Kampf und Kampf ist Leben. Die heutige Generation hat den Vorteil, dass sie sich dieser Worte besonders bewusst ist. Die unruhigen Wogen der Geschichte lassen uns keine Ruhe. Wir müssen uns mit den Begebenheiten der Gegenwart auseinandersetzen. Wir sind in diese Zeit hineingeboren, daran lässt sich nichts ändern. Mitten in den Kampf gestellt, müssen wir kämpfen. Diese Notwendigkeit ist so klar und unzweideutig, dass sie Jeder einsehen wird. Doch weniger klar scheint die Art und Weise zu sein, wie man sich „durchkämpfen" soll.

Die Vorbereitung zum Kampf ist ebenso wichtig wie dieser selbst. Die Zeit, die uns durch verschiedene Umstände zur Verfügung steht, bis auch wir antreten müssen, können wir nicht ermessen. Das, was wir wissen ist: Wir müssen jederzeit bereit sein. Die gefährlichste Tendenz, die in uns aufsteigen kann, ist die, dass wir uns zu einer gewissen Apathie diesen Problemen gegenüber hinreissen lassen. Nicht nur die Generalstabsabteilung und die Landesverteidigungskommission haben sich mit den Problemen der Vorbereitung für die Verteidigung im Kriegsfalle zu befassen, sondern Jeder von uns ist im gleichen Masse dafür verantwortlich. Vielfach dringt diese Ansicht nicht bis zu den letzten Konsequenzen

durch. Unsere nationale Sicherheit hängt ebenso sehr von Dir ab, als auch von der letzten Instanz, die darüber entscheidet. Die wichtigste und vornehmste Aufgabe, die uns daher gestellt wird, ist, mitzuarbeiten, mitzuwirken am Wohle und der Sicherheit der ganzen Nation.

Diese Aufgabe ist so hoch, dass es keine Halbheiten geben darf. Entweder machst Du mit, oder Du verdienst die Sicherheit, den Frieden und den Wohlstand, der auf diesen hehren Begebenheiten ruht, deren Fundament er ist, nicht. Du schliessest Dich selbst aus dieser Gemeinschaft von Männern aus, die um den Wert des Kampfes wissen, die unsere Heimat „verdienen", die sie ehrenwert machen. Dich Deiner Ahnen zu rühmen ist keine Heldentat, sich ihrer aber würdig zu erweisen, ist schwerer. Vergangenheit und Gegenwart müssen sich die Hand reichen, um vereint zu schlagen, was getrennt erstrebt wurde. Wenn wir unsere Geschichte durchgehen, so stellen wir fest, dass Zeiten des Friedens selten und von kurzer Dauer sind. Normal ist Kampf und Not, Armut und Dürftigkeit. Der innere Wert des Kampfes wächst mit dem „Warum" gekämpft wird. Je höher die gestellte Aufgabe, umso wertvoller der Kampf. Der Kampf um eine gerechte Sache adelt den Kämpfenden. Auch der Wettkampf, der sich in friedlichen Bahnen abspielt, ist

1. ein Kampf und dient
2. der Vorbereitung, um unserer Aufgabe gerecht zu werden und
3. er adelt den Kämpfenden.

Die Aufgabe unseres Dienstes ist uns gegeben. Die Art des Kampfes ebenfalls. Das Herz der kämpfenden Truppe nennt ein hoher Offizier den Nachschub. Gibt es daher eine schönere Aufgabe als sich im Herzen der kämpfenden Truppe zu wissen? Auch unsere Wettkämpfe verdienen voll und ganz ihren Namen.

Wir kämpfen, wir schlagen uns, wir dienen der Truppe im Kampf. Wir üben, und es ist nicht zu vergessen, dass unsere Übungen der Wirklichkeit sehr nahe stehen. Im Krieg und Frieden haben wir die gleiche Aufgabe zu erfüllen. Unsere Munition ist nicht blind, unsere Verpflegung nicht supponiert. Wir haben im Kriege wie im Frieden die Verpflegung zu bestellen, die Fassungsplätze festzulegen und Fassungsbefehle zu schreiben. Unser Wettkampf hat einen tiefen Gehalt, denn auch im Frieden ist jeder Einsatz kriegsmässig.

Jede Teilnahme an einem Wettkampf ist ein Erfolg in persönlicher Hinsicht. Denn es gibt keine schönere Aufgabe als in unserer Zeit sich auf jede Möglichkeit so vorzubereiten, dass wir jederzeit sagen können: ich habe meine Pflicht getan, ich bin bereit. Auch hier ist die Gesinnung ausschlaggebend. Aber die Verwirrung der Geister ist heute so gross, wie Gonzague de Reynold sagt, dass man einen grossen Teil der Zeit mit dem Beweis von Selbstverständlichkeiten verlieren muss. Die persönliche Einstellung einer Aufgabe gegenüber, die innere Gesinnung, die wir ihr gegenüber an den Tag legen, sei es in Wort, Schrift oder Tat, richtet uns über unseren eigenen Wert. Sind wir wert, so stellt sich die Frage, das uns anvertraute Gut zu besitzen, zu bewahren und weiterzugeben? Wir sind es wert, wenn wir unsere ganze Kraft und Persönlichkeit dafür einsetzen und zwar überall,

auch dort wo es nicht verlangt wird, dort wo es freiwillig geschieht und sogar dort, wo nur eine spielerische Auseinandersetzung uns auf unsere Aufgabe vorbereitet.

II.

Der Sinn, nach dem wir fragen, den Zweck, den wir verfolgen im Wettkampf ist sehr einfach und klar: Das Ziel ist die Kriegstüchtigkeit. Der Krieg, der Höchstleistungen vom Soldaten fordert, wie sie vom Bürger im Alltagsleben nur selten verlangt werden, bedeutet den Einsatz des Lebens (Vgl. DR 27). Dass eine solche Aufgabe die volle körperliche und geistige Hingabe verlangt (Vgl. DR 28), muss immer wieder betont werden. Nur allzu leicht vergessen wir den Gehalt dieser tief ernsten Worte. Kaum aus dem WK entlassen, plagen uns wieder andere Sorgen. Dies ist durchaus begreiflich. Anderseits aber steht in unserem DR ein Artikel, ganz unauffällig (DR 162): Alle Kader sollen sich soweit möglich an der ausserdienstlichen Ausbildung beteiligen.

Diese Vorschrift, die übrigens den hohen Wert unseres DR verrät, ist für jeden von uns verpflichtend. Mit Abschluss des WK ist unsere Aufgabe nicht erfüllt. Im Gegenteil, sie beginnt. Jene volle Hingabe erhält erst dann ihren ganzen Sinn, wenn sie gelebt wird. Die Ausbildung ausser Dienst — denn alle Kader sind verpflichtet, so vorbereitet einzurücken, dass sie ihrer Aufgabe gewachsen sind (DR 162) — ist eine unumgängliche Pflicht. Wer ihr nicht Folge leistet, verdient seine Stellung nicht, verdient aber auch nicht an jenem Erbe teilzunehmen, das siegreich Jahrhunderte überdauert hat.

Wir müssen. Wir haben keine Wahl. Der Feinde sind zu viele. Wir dürfen uns nicht in Ruhe und Sicherheit wiegen. Träumer gehören nicht in unsere Reihen. Mit der Bezahlung des Vereinsbeitrages ist kein Heldenbrevet verbunden. Kamerad, der Du unsern Verbänden fernbleibst, der Du unsere Veranstaltungen in der nächsten Nummer des „Fourier" verfolgst, wach auf! Deinetwegen steht die Welt nicht still, aber Deinetwegen stehen Menschenleben auf dem Spiel, die Du auf dem Gewissen hast. Es sind durchaus keine Übertreibungen, sondern logische Folgen einer strafbaren Verkennung des Ernstes der Lage.

Die Aufgabe, die uns zu lösen bleibt, ist somit die Erziehung zur Kriegstüchtigkeit. Wir müssen daher in allen unseren Veranstaltungen dieses Ziel als oberste Maxime vor Augen halten. Neben der rein theoretischen Ausbildung im Theoriesaal muss unbedingt jene Ergänzung hinzukommen, die wir „Wettkampf" nennen, die uns hinausführt ins Gelände und uns hier Gelegenheit gibt, um die Wette kämpfend unser Bestes zu leisten, uns kriegstüchtig zu erhalten und uns weiterzubilden, uns zu messen mit den Waffen des Geistes und des Körpers. So wird der Wettkampf zum Symbol des Kampfes, zur Vorstufe zur Vollendung unserer soldatischen Ausbildung. Denn solange eine Ader in uns lebt, gibt keiner nach.

III.

Schon oft wurde die Durchführung dieser Wettkämpfe kritisiert und lange Diskussionen wurden vom Zaune gebrochen, ob oder sogar ob nicht.

Die Gestaltung dieser spielerischen Auseinandersetzung möchte ich kurz folgendermassen zusammenfassen:

1. Die Aufgaben müssen der Wirklichkeit entsprechen, kriegsnahe sein.
2. Die theoretischen Kenntnisse müssen vertieft werden und in die Breite gehen.
3. Unsere spezielle Aufgabe bleibt, die Theorie praktisch zu ergänzen.

Das Ziel der Kriegstüchtigkeit kann nur erreicht werden, wenn wir unsere Wettkämpfe so aufbauen, wie die Wirklichkeit sich uns darbietet. Dabei wird wohl an schwierige Nachschubprobleme gedacht, verzwickte Lagen werden geschaffen, Probleme gestellt, um deren Lösungen man ringen muss und die reifliche Überlegungen erfordern, aber die entsprechenden körperlichen Leistungen werden nicht gefordert. Ich möchte hier auf einen wesentlichen Punkt hinweisen, der oft vernachlässigt wird. Der Rechnungsführer hat nicht immer „ein Velo". Sein Weg geht nicht immer der Strasse entlang. Sein Jeep kann versagen. Ist er dann den Forderungen der Wirklichkeit gewachsen? Weiss er mit Karte und Kompass umzugehen, weiss er sich nachts zu helfen? Es sind dies Probleme, die nicht einmal immer im WK an uns herantreten. Die Wirklichkeit, die harte Wirklichkeit, ist oberstes Gesetz in der Anlage unserer Wettkämpfe.

Die theoretischen Kenntnisse werden in genügender Weise behandelt. Es ist oft recht erfreulich, feststellen zu können, dass auf diesem Gebiete reger Eifer herrscht. Was m. E. die Aufgaben noch lebendiger gestalten würde, ist die Behandlung von Fällen, die im VR nicht expressis verbis enthalten sind, die aber in der Wirklichkeit vorkommen können. Es ist wichtig, dass auch hier und speziell hier Abwechslung in die Texte der Wettkampfaufgaben gebracht wird. Sie entscheidet oft über die Teilnehmerzahl.

Theorie kann trocken sein, sie kann aber mit kleiner Mühe unterhaltend gestaltet werden. Nicht nur die Tiefe, sondern auch die Breite des Wissens muss gefördert werden.

Theorie und Praxis, diese scheinbaren Gegensätze zu versöhnen, muss ein anderes Ziel unserer Wettkämpfe bilden. Was in der Schulstube gelernt wird, draussen erproben! Es zeigt sich immer wieder, dass vermehrte Rekognoszierungsübungen — um einen besonders wichtigen Punkt hervorzuheben — nicht zu vernachlässigen sind. Eine interessante Anregung dürfte vielleicht z. B. die sein, dass nicht nur ordentliche Kantonnemente eruiert werden, sondern auch Not- und Alarmkantonnemente, wo keine Zeit bleibt, sich erst mit dem Gemeindevertreter genau zu besprechen. Auf diese Art hatte ich seinerzeit eine ganze RS in 20 Minuten unter Dach. Diese kurzen und kleinen Anregungen sollen zeigen, dass es noch viele Probleme gibt, die zu lösen sind, und die richtig durchgeführt selbst die Freude der Teilnehmer steigern.

Bei all diesen Wettkämpfen dürfen wir die Würde des Augenblickes nicht vergessen; wir dürfen nicht vergessen, dass unser kleiner Beitrag der Selbsterhaltung und Selbstbehauptung unserer jahrhundertealten Demokratie dient. Dass wir die Träger der Tradition unserer Armee bilden, eines Instrumentes, das einst die europäische Politik wesentlich beeinflusste, muss uns jene Kraft verleihen,

unsere Heimat lieben zu lernen und kämpfen zu wollen für das gleiche Ideal, für das unsere Ahnen den Heldentod gestorben sind. Sie liebten ihn, den Heldentod. Er war Same für unsere Freiheit. So muss uns auch der kleinste Kampf zur seelischen Bereicherung werden. Wir brauchen Männer, harte Männer, Persönlichkeiten, die ihre Aufgabe kennen, schätzen und ihren Sinn „erleben". Und stolz wollen wir mit Fr. Wilhelm Weber beherzigen:

Das ist die Lust der Eiche,
Wenn Wetter sie umwehn,
Das ist des Mannes Freude
Im heissen Kampf zu stehn!

Aspirantenerziehung — einmal anders gesehen

von Lt. Qm. Andina, Zürich

Man hat in der letzten Zeit viel über Märsche und Läufe in der Aspirantenschule gelesen. Dabei wurden mehr die negativen Seiten erwähnt, was mich veranlasst, meine Erfahrungen, die ich in der Vpf. OS 2 (Qm.) gemacht habe, kurz zu schildern.

Das Wesentliche bei solchen Leistungen ist das bestehende Verhältnis zwischen Vorgesetzten und Untergebenen. Es mag eine noch so gute Führung sein, ohne Vertrauen seitens der Untergebenen kann sie nie jenes Verständnis für notwendige Leistungen hervorbringen, wie jene Kommandanten, die volles Vertrauen geniessen. Dieses Vertrauen ist gerade bei grösseren Leistungen ausschlaggebend.

Die Vorgesetzten wissen, dass sich jeder Mann seinen Kräften gemäss voll einsetzen wird. Der Untergebene weiss, dass von ihm nur soviel verlangt wird, als er leisten kann. Herrscht nun die Meinung vor, bei allfälligem Versagen oder bei Ungleichheit der verschiedenen Leistungen aus der Schule entlassen zu werden, so ergibt sich daraus eine Konkurrenz, die für den Einzelnen gefährlich werden kann. Weiss aber jeder genau, was von ihm erwartet wird und gibt dazu sein Möglichstes, weil er ebenfalls Vertrauen geniesst, so ergibt sich aus der ganzen Übung ein flotter, kameradschaftlicher Wettkampf.

Der Sinn solcher Forderungen kann nur sein, den Durchhaltewillen und die Kameradschaft zu fördern. Dabei ist nicht einmal entscheidend, ob objektiv tatsächlich die gesamte Leistung vollbracht werden kann, sondern die Tatsache, dass auch der von Natur weniger Befähigte subjektiv ein Maximum an Einsatzwillen zeigt. Es braucht dazu vor allem gute Gesinnung und ein bisschen Humor.

In meiner Aspirantenschule durfte ich ein solches gegenseitiges Vertrauen erfahren. Wir wurden stets angewiesen, die Märsche vernünftig, den Kräften entsprechend durchzuführen, ohne Rücksicht auf den Platz auf der Rangliste den Kameraden beizustehen. Während der Übungen war unsere Betreuung vorbildlich. Zeigten wir eine gute Leistung, die Anerkennung verdiente, so wurde uns diese nicht vorenthalten. Dies ist ein Moment, das ich besonders hervorheben möchte.